

IR.TI BIN oder eine Liebe, die nicht sein darf??

BÜDDE LESEN!!!

Von FinAP

Kapitel 4: Im Lager der Wüstenräuber

IR.TI BIN oder Eine Liebe, die nicht sein darf??

Hi hier kommt mal wieder ein neues Kappi. Dachte mir, dass ich mal zur Feier des sonntäglichen Anlasses (bin endlich 18! *freu*) ein längeres Kappi on stelle. Zumindest hoffe ich, dass es ein wenig länger ist.

Es folgt die üblichen Anflehnungen:

BITTE HINTERLASST KOMMIS!!!!!!

Ich will doch wissen, was ich besser machen kann. Und das geht nur über Feed backs!! Also BÜDDE!!!

Viel Spass!!

Im Lager der Wüstenräuber

Erschrocken bäumten sich die Pferde auf und wollten dann vor dem Geräusch entfliehen. Schmerzhaft wurden dem jungen Mann die Zügel aus den Händen gerissen, als die Pferde panisch davonrannten. Der Mann hatte dies jedoch nicht rechtzeitig bemerkt, sodass er mit einem Ruck rückwärtig vom Wagen fiel und hart auf dem sonst so weichen Sandboden landete. Erschrocken japste er nach Luft jedoch übermannte ihn die Dunkelheit und er wurde ohnmächtig.

Zur selben Zeit im Nildelta fuhr der junge Hofmagier von seiner Kräutersuche auf. Panisch starrte er vor sich ins Beet und flüsterte: "Mein Pharao!". Hastig erhob er sich, sammelte die Kräuter zusammen, steckte diese in seinen Kräuterbeutel an seinem Gürtel, steckte seine Sichel daneben und rannte dann zurück zu dem Haus seines Freundes, bei dem er isch für die Nacht hatte einquatieren wollen. Als er voller Eile seine Sachen zurück in die Leinentasche zwängte, erschien sein Freund in der Tür und beobachtete ihn verwirrt. "Was ist, Mahado?", erkundigte sich der Ägypter und starrte in das gehetzte Gesicht seines Freundes, des Magiers. Dieser blickte ihn fahrig an und wollte sich ohne Erklärung aus dem Zimmer zwängen, doch der junge Ägypter hatte nicht mit seinem älteren Freund gerechnet, der ihn abrupt festhielt und ihn fragend

anstarrte. Mahado seufzte einmal gequält und begann dann: "Es ist wegen dem Pharaos. Er ist..." Der ältere Ägypter blickte ihn wissend an und unterbrach ihn: "Ah, ich verstehe!". Dann nahm er seine Hand von der Schulter des Hofmagiers. Dies schien ihn jedoch zu verwirren. Für einen Moment vergaß er seine Eile und versuchte stattdessen den Gedanken des Älteren zu erkennen. Doch dann überkam ihn die Wut und er brüllte: "Nichts verstehst du! er ist von seinem Streiwagen gefallen. Die Pferde wurden scheu!" Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte der junge Magier hinaus, bereitete sein Pferd auf die Rückreise vor, schwang seine Leinentasche über seine Schulter und ließ sich auf den Rücken seines Pferdes gleiten. Ohne sich von seinem Freund zu verabschieden, trat der Magier seinem Pferd in die Seiten und trieb es zurück in Richtung Palast. Mit schmerzdem Kopf richtete sich der junge Pharaos wieder auf. Langsam kehrte sein Verstand wieder und er blickte um sich. Er saß, an Händen und Füßen gefesselt, an einem Zelt in einem kleinen Zeltdorf. Die Sonne brannte auf ihn hernieder und dörnte seinen Hals und Mund aus. Er schluckte einmal hart, doch sein Mund war staubtrocken. Suchend blickte er sich nach etwas Wasser um, doch nirgendwo war ein Brunnen oder ein Wassergefäß. Vor Schmerz leise stöhnend setzte er sich nun gänzlich auf. Er bemerkte, dass ihm etwas im Nacken klebte. Mit zittrigen Fingern tastete er, so gut es mit den Fesseln ging seinen Nacken ab. Als er die Hand wieder hervorzog, stellte er erschrocken fest, dass ihm Blut gemischt mit Sand im Nacken klebte. Vorsichtig betastete er seinen Hinterkopf. Auch dort verklebte Blut seine Haare. Panisch wischte er seine Finger an seiner Tunika ab. Dort hinterließen sie rote Blutstrießen. Schmerzhafte packte ihn eine Hand und riss seinen Kopf an den Haaren nach hinten. Der Schmerz verzerrte dem jungen Pharaos das Gesicht. Er hatte den dunkelbraun gebrannten Mann mit der Narbe quer durch's Gesicht nicht bemerkt, als dieser aus dem Zelt getreten war. Kritisch beäugte der Mann den Pharaos. Dann schubste er seinen Kopf nach vorn und entfernte seine Hand aus den Haaren des Gefangenen. Mit verklärtem Blick hob der Herrscher seinen Kopf und schaute dem Mann aus den Augenwinkeln hinterher, als dieser wieder im Zelt verschwand. Keuchend senkte der junge König seinen Kopf erneut.

Erst die lauten Stimmen aus dem Inneren des Zelttes, vor dem er saß, weckten ihn. Mit größter Anstrengung hob er den Kopf und entdeckte den Mann mit der Narbe, der ihn zuerst ignorierte, doch dann warf er ihm einen eiskalten Blick zu. Purer Hass spiegelte sich in den Augen des Mannes wieder. Dann plötzlich fuhr er ihn an: „Was schaust du so?!“ und ein Tritt traf den Pharaos in den Magen. Keuchend krümmte sich der junge Mann zusammen. Schon fiel der nächste Tritt. Mit ganzer Kraft trat der Mann auf den Pharaos ein. Der letzte Tritt traf ihn genau ins Gesicht. Keuchend und unter Schmerz krümmte sich der Pharaos im Sand. Das Blut tropfte ihm aus der Nase, aus dem Mund und von den Schultern. Noch immer starrte der Mann den am Boden liegenden hasserfüllt an. Gerade setzte er an, weitere Tritte auf den geschundenen, jungen Körper niederprasseln zu lassen, als eine weibliche Stimme seinen Namen rief: „Nehet! Lass ihn!“ Der Mann mit der Narbe drehte sich wütend um. Der junge Pharaos konnte nur unter Qualen ein Auge einen Spalt breit öffnen, um die Person zu sehen, die ihn vor den weiteren Tritten bewahrt hatte. Es war eine ältere Frau, die ebenso dunkel gebräunt war wie Nehet, doch in ihrem schwarzen Haar zogen sich schon graue Strähnen entlang. „Lass ihn! So bringt er uns nichts mehr auf dem Sklavenmarkt, dabei brauchen wir das Geld. Unsere Geschäfte laufen nicht gut.“, erzählte die Frau und beäugte den jungen Pharaos, der gequält und doch voller Furcht zu ihr emporblickte. Er erschauerte, als er wieder dachte, dass diese Leute ihn auf dem

Sklavenmarkt verkaufen wollten. In diesem Augenblick verfluchte er sich, dass er nicht auf seinen obersten Militäroffizier gehört hatte und ohne Leibgarde davongefahren war. ‚Wenn nur Mahado an meiner Seite wäre.‘, wünschte sich der junge Pharao den Hofmagier herbei. Sein Blick verschwamm und Tränen rollten ihm die Wange hinab, um dann auf dem heißen Sand zu verdampfen. Wütend starrte Nechet den Gefangenen an und versetzte ihm einen weiteren Tritt. „Wein nicht!“, brüllte er aufgebracht. Der junge Herrscher stöhnte leidend, doch dann drangen die Worte in ihn ein. Nein, Mahado, durfte nicht hier sein. Er sollte ihn nicht mit Tränen sehen. Entschlossen schniefte der Pharao einmal, dann richtete er sich unter Schmerzen auf. Sein Gesicht zierte nun eine Maske aus Kälte und Gleichgültigkeit. Seine amesthytfarbenen Augen hatten ihren Kriegsbereiten Ausdruck wiedergewonnen. Doch dies war nur ein kurzes Aufflackern, denn unter den Schlägen und Tritten von Nechet erlosch die Entschlossenheit und wich einer stumpfen Ausdruckslosigkeit. Erst als der Sand von großen, roten Flecken übersät war, beendete Nechet ein weiteres Mal seine Machtdemonstration.

Gebrochen lag der junge König im Sand. Das Haar hing ihm wirr im Gesicht. Ein letztes Mal warf der Mann mit der Narbe einen hasserfüllten Blick auf den Herrscher und verschwand im Zelt. Die Frau mit den grauen Strähnen blickte gehässig auf den Geschundenen hinunter, erbarmte sich dann jedoch und stellte ihm eine flache Schüssel mit Wasser vor die Nase. Dann folgte sei Nechet ins Zelt. Mit letzter Kraft robbte der Pharao zu dem Schälchen und nahm einen gierigen Schluck. Jedoch war er so gierig, dass er den Rest des Wassers verschüttete. Protestierend krächzte er, denn ihm versagte die Stimme. Resignierend ließ er sich wieder auf den Boden sinken. Die Schatten wurden immer länger. Die Nacht brach herrein. Mit ihr kam auch die nächtliche Kälte. Zitternd rollte sich der Pharao im Schatten des Zeltes zusammen. Mit großer Anstrengung hatte er es geschafft, seine Beine unter seine Tunika zu ziehen. Die Arme schlang er, so gut es mit den Fesseln ging, um seinen Körper. Er fror entsetzlich in dieser Nacht. Die von dem Blut durchnässte Tunika hatte ihn nicht warm halten können. Außerdem hatte er die ganze Nacht über kein Auge zu bekommen. Erst in den späten Morgenstunden hatte ihn die Erschöpfung übermannt. Doch schon früh wurde er mit harten Tritten aus dem Schlaf gerissen. Nechet starrte ihn verbittert von oben herab an und stellte dann eine Schüssel mit Wasser und ein Laib Brot vor ihn hin. Danach verschwand er wieder. Wie ein hungriges Tier stürzte sich der junge König auf das Mahl und vertilgte es geschwindt. So gestärkt wagte er es zum ersten Mal sich genauer umzusehen. Annähernd zwanzig Zelte standen zusammengedrängt da, jedes unterschiedlichst bemalt. Es fiel dem jungen Pharao jedoch auf, dass keine Kinder zu sehen waren. Alle Menschen, die er zu sehen bekam, waren ausschließlich Ältere. Verwundert blickte er sich um, als sich die Männer an den Zelten zu schaffen machten und diese abbauten. Die zusammengepackten Zeltbahnen wurden auf Kamele und Esel verpackt, abenso wie der Rest des Gepäcks. Als letztes kam Nechet zu dem König und löste die Fußfesseln. Das Seil schlang er jedoch um die Handfesseln des Herrschers und befestigte das andere Ende an einem Gepäckseil eines der Kamele. Langsam setzte sich die Karawane in Bewegung. Mit einem schmerzhaften Ruck zog das Kamel an den Fesseln des Pharaos und zwang ihn somit ihm zu folgen. Während der Reise benetzten die Männer und Frauen ihre Kehlen mit dem Wasser aus Amphoren. Doch dem Gefangenen erlaubten sie keinen Schluck. Wieder spürte der Pharao wie seine Kehle trocken wurde. Geschwächt schluckter er, doch es trat keine Linderung ein. Der Durst nagte an ihm. Mahado griff

zu seinem Wasserkrug und führte ihn zu seinen Lippen. Gierig schluckte er das kühle Nass. Er spürte, wie es ihm die trockene Kehle hinunterrann. Dann nahm er den Krug von seinen Lippen, den Rest sparte er sich für später auf. Gewissenhaft band er den Krug wieder an den Sattel des Pferdes. Überall um ihn herum war die Wüste. Nirgendwo ein Zeichen des Pharaos. Er schickte ein Stoßgebet an alle Götter, dass sie auf den Pharao Obacht haben mögen. Dann trieb er sein Pferd weiter. Auf der Suche nach seinem Pharao.

Es waren nun schon einige Tage vergangen, seit der König im Dorf von Nechet erwacht war. Noch immer wanderte die Karawane durch die Wüste. Noch immer stolperte der Pharao dem Kamel nach, an das er gebunden war. Die Fesseln hatten sich schon in die Handgelenke getrieben. Am ersten Tag war noch rotes Blut aus dem rohen, wundgescheuerten Fleisch gesickert, doch nun klebte nur noch das vertrocknete Blut, gemischt mit Sand, Dreck und Schweiß, an den Handgelenken und am ganzen Körper des Pharaos. Mit stumpfen Augen stolperte er der Karawane hinterher. Seine Schultern brannten von der Sonne und seine Füße brannten von dem glühend heißem Wüstensand, über den er barfuß laufen musste, da ihm die Männer schon an der ersten Rast die Sandalen abgenommen hatten. Die Sonne neigte sich ein weiteres Mal dem Ende zu. Ein weiteres Mal werde die Sonnebrake des RA von Nut verschlungen, damit sie sie am nächsten Morgen wieder gebären könne. Emotionslos richtete er seinen Blick zu der roten Sonnenscheibe. Auf einmal geriet die Karawane ins Stocken. Aufgebrachte Stimmen wehten zu dem Pharao hinüber. Auf die Kamele wurden unruhig, sodass der König aufpassen musste, nicht erdrückt zu werden. Die Männer schrieten noch immer aufgereggt, doch einige rannten schon zu den Kamelen, um ihre Waffen zu holen. Verwirrt starrte der Pharao auf die schemenhaften Gestalten vor sich. Plötzlich hörte er schnelle Schritte, die sich ihm näherten. Vor ihm erschien Nechet, den Dolch erhoben. "DU!", knurrte er aufgebracht und blanker Hass spiegelte sich in seinen Augen. Panisch machte der Pharao einige Schritte zurück, doch schon war das Ende seiner Fesseln erreicht. Mit einem wahnsinnigen Blick stürzte sich Nechet auf den jungen Mann, der hob abwehrend die Arme. Verstört blickte er zwischen seinen Armen hervor, als Nechet vor Schmerz aufschrie und sich umwandte. Schemenhaft erkannte der Pharao das Tier, das mit dem Mann mit der Narbe kämpfte. Er glaubte, einen der Palasthunde erkannt zu haben und so suchte er seine Umgebung nach seinen Soldaten ab. Doch niemand war zu sehen. Das aufgekeimte Glücksgefühl erstarb. Dann plötzlich, einer Eingebung folgend, betrachtete er den vermeidlichen Palasthund genauer und erkannte das Tier. "IR.TI BIN!", keuchte er und versuchte einige Schritte zurückzuweichen. Doch das Seil war schon auf das Äußerste gespannt. Plötzlich surrte etwas durch die Luft und der Pharao fiel nach hinten.

Nun, das war´s für´s erste. Bin zwar schon weiter im Konzept, aber zu viel des guten ist auch net gut.